



Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig monatl. 90.— Mk., wöchentl. 22.50 Mk. Durch die Post monatl. 90.— Mk., wöchentl. 270.— Mk. (frei liegend). In Pommern: monatl. 600.— Mk. poln. Währung. Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720.

Organ für die werktätige Bevölkerung

der Freien Stadt Danzig

Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 8-spaltige Zeile 15.— Mk., von auswärts 18.— Mk. Arbeitsmarkt u. Wohnungsanzeigen nach bef. Tarif, die 3-spaltige Reklameweile 30.— Mk., von auswärts 60.— Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Annahme bis früh 9 Uhr. — Postfachkonto Danzig 2843. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 5290.

Nr. 255

Montag, den 30. Oktober 1922

13. Jahrgang

Faschistenrevolution in Italien.

Die Faschisten haben Freitag und Sonnabend versucht, in Italien die ganze Regierungsgewalt in ihre Hände zu bekommen. In Anfang voriger Woche hatten sie bekanntlich in Neapel eine große Meeresflotte ihrer Anhänger veranstaltet, in der sie der Regierung Facta die Fehde ansgaben. Infolgedessen trat die Regierung dann auch zurück. Die Faschisten, die in Neapel die Forderung aufgestellt hatten, daß ihnen mindestens 5 Ministerien überlassen werden müßten, haben die parlamentarischen Verhandlungen über die Neubildung der Regierung gar nicht abgewartet, sondern versucht, mit Hilfe ihrer bewaffneten Organisationen ihren Forderungen mehr Nachdruck zu verleihen. So besaßen die aus Italien eingetroffenen Meldungen, daß die Faschisten Freitag eine gemeinsame Aktion in verschiedenen Städten begonnen haben. Sie seien jetzt Herrscher einiger Hauptstädte wie Florenz, Pisa und Cremona. Die Verbindungen zwischen Nord-, Süd- und Mittelitalien seien unterbrochen. Überall in diesen Städten hätten sie die staatlichen Behörden abgesetzt und hätten die Herrschaft übernommen. Es scheint, daß ihnen kein Widerstand entgegengesetzt wurde.

Die Regierung hatte den Belagerungsstand über ganz Italien verhängt, um den Militärbehörden alle Gewalt übertragen zu können. Davon ist bereits in vielen Städten, auch in Mailand, Gebrauch gemacht — aber bald darauf ist der Belagerungsstand wieder aufgehoben worden, da die Lage sich gebessert habe. Der Ministerrat richtet an das Volk eine Rundgebung, in der er erklärt, daß die Nachrichten von hochverräterischen Untrieben in einigen Provinzen Italiens der Wahrheit entsprechen. Diese Unstände hätten den Zweck, die Arbeit der staatlichen Organe zu hindern. Die Regierung werde ihre Pflicht erfüllen, mit allen Mitteln und um jeden Preis die öffentliche Ordnung zum Schutze der Bürger und der verfassungsmäßigen öffentlichen Einrichtungen aufrechtzuerhalten. Es bleibt nun abzuwarten, welchen Erfolg der Aufruf der Faschisten an die Armee, sich ihnen anzuschließen, haben wird.

Die „Agenzia Stefani“ meldet: Alle Zeitungen veröffentlichten Lobartikel auf den König, weil er es abgelehnt habe, das Dekret betreffend die Verhängung des Belagerungsstandes zu unterzeichnen. Das Leben in Rom geht seinen normalen Gang, abgesehen von einigen Demonstrationen gegen faschistenfeindliche Blätter.

In Rom war Sonnabend alles ruhig. Der Straßenbahnverkehr wurde auf Befehl der Militärbehörden eingestellt. Die Faschisten haben einige Bureaus der öffentlichen Verwaltung besetzt. Nach Berichten, die aus ganz Italien im Ministerium des Innern eingelaufen sind, herrscht überall Ruhe, außer in Cremona, wo es zu blutigen Zusammenstößen kam.

Mussolini als Ministerpräsident.

Der Führer der Faschisten Mussolini ist in Rom eingetroffen. Er wurde sofort vom König empfangen, der ihm die Neubildung des Kabinetts übertragen hat. Mussolini erklärte sich bereit, die Regierung zu übernehmen. Er habe bereits eine vollständige Liste seiner Mitarbeiter aufgestellt, unter denen sich sieben Faschisten befinden. Danach haben also die Faschisten die in Neapel aufgestellte Forderung auf fünf Punkte festgelegt, die man allgemein als übertrieben und ungerechtfertigt ansah, nach weiter erhöht. Man erwartet, daß sofort nach Bildung der neuen Regierung unverzüglich auf dem Verordnungswege die Kammer aufgelöst und vielleicht auch das Wahlsystem geändert werde.

Mussolini, der heute der schärfste Gegner des Sozialismus ist, ist selbst aus der Sozialdemokratie hervorgegangen. Vor dem Kriege war er Chefredakteur des „Avanti“. Nach Ausbruch des Weltkrieges trat er für die Beteiligung Italiens am Kriege auf Seiten der Entente ein und wurde deshalb von der Partei ausgeschlossen. Als im Jahre 1919 in Italien die Betriebe besetzten, organisierte Mussolini mit Unterstützung des Unternehmertums die Gegenbewegung gegen diese kommunistische Sozialisierungsmethode. Die Schar seiner Anhänger wuchs mehr und mehr und war bald so stark organisiert, daß sie zu offenen Gewalttaten gegen die Arbeiterbewegung übergehen konnten, ohne daß die Arbeitererschaft und der Staat es verhindern konnten. Unzählige Gewerkschaftshäuser, Parteizeitungen und sonstige Einrichtungen der Arbeiterbewegung wurden ein Opfer der faschistischen Gewalttätigkeit.

tungen und sonstige Einrichtungen der Arbeiterbewegung wurden ein Opfer der faschistischen Gewalttätigkeit.

Die außenpolitischen Ziele der Faschisten.

Außenpolitisch vertreten die Faschisten den schärfsten Nationalismus Italiens. Nach der „Chicagoer Tribune“ haben sie folgendes außenpolitische Programm aufgestellt:

1. Ablehnung aller Verträge mit Jugoslawien, soweit die dalmatinische Küste und Plume in Frage kommen.
2. Ablehnung des Washingtoner Paktes, um Italien zu gestatten, seine Kriegsflotte zu vergrößern.
3. Zuwendung eines größeren Teiles der deutschen Reparationen an Italien.
4. Ausgliederung der Inseln des Dodekanes an Italien.
5. Vertagung der Pausanner Konferenz, um der neuen italienischen Regierung zu gestatten, zunächst die Probleme des nahen Ostens sorgfältig zu überprüfen.

Die Berliner Reise der Reparationskommission.

Die Reparationskommission trifft heute in Berlin ein. Der deutschen Reichsregierung erwächst in den Verhandlungen mit ihr eine außerordentlich schwere Aufgabe. Erschwert wird sie noch durch den Umstand, daß sich die politischen Zustände in allen beteiligten Ländern in Eile befinden. In Frankreich machen sich Anzeichen eines Umschwungs bemerkbar. England entscheidet in den Novemberwahlen über seine künftige Außenpolitik, die Verhältnisse Italiens sind gänzlich verworren. Ob diese allgemeine Unsicherheit einen Vorteil oder einen Nachteil für die Vertretung des deutschen Standpunktes bedeutet, läßt sich nicht ohne weiteres erkennen, es hängt aber jedenfalls zum guten Teil auch davon ab, wie dieser deutsche Standpunkt gewählt wird. Zweifellos ist es ein arger Mißgeschick, daß der allgemein herrschende Zustand der Unsicherheit in diesem Augenblicke auch Deutschland befallen hat, was besonders durch die Tätigkeit der neugebildeten bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft hervortritt, die bisher allen sozialdemokratischen Stabilisierungsvorschlägen entgegentrat, ohne selbst bessere Vorschläge zu machen.

Bonar Law's Andeutungen über eine mögliche Vertiefung der britischen Haltung gegenüber Deutschland hat zu Betrachtungen darüber Anlaß gegeben, ob das neue britische Kabinett sich Bradburys Ansicht über die Notwendigkeit eines langfristigen Moratoriums zu eigen machen wird. Wie von maßgebender Seite mitgeteilt wird, geht die Reparationskommission mit der offenen Absicht nach Berlin, rein sachlich festzustellen, was Deutschland zur Erfüllung seiner Verpflichtungen leisten könne. Die jüngsten Verhandlungen der Mitglieder der Reparationskommission hätten ergeben, daß keine akuten Schwierigkeiten zwischen England und Frankreich bestehen, ungeachtet verschiedenartiger Auffassung in der Frage der Methoden und der Modalitäten der deutschen Zahlungen.

Bradbury erklärte einem Vertreter des Reuterschen Bureaus vor seiner Abreise: Die deutschen Industriellen hätten bedeutende Gewinne, wenigstens auf dem Papier erzielt. Es sei nicht leicht, dieses zu unterbinden. Die Regierung Wirth habe unter schwierigen Verhältnissen sicherlich ihr Bestes getan. Die Berliner Reise kann nicht als der Beginn einer neuen Politik betrachtet werden. Aber wir reisen mit neuen Arbeitsmethoden ab.

Die französische Staatsschuld.

Dem vom französischen Finanzministerium herausgegebenen statistischen Bulletin zufolge betrug die französische Staatsschuld am 31. März 1922: 816 Milliarden 934 988 953 Franken; am 31. März 1921 waren es 297 Milliarden 367 610 811 Franken. Sie ist also innerhalb Jahresfrist um beinahe 20 Milliarden Franken gestiegen.

Der Rücktritt Verchenfelds.

Wir meldeten Sonnabend den Rücktritt des bayerischen Ministerpräsidenten Grafen Verchenfeld. Das für den Rücktritt in der Hauptsache Gegenstück wegen der wirtschaftlichen Denkschrift maßgebend sind, trifft nach den neueren Meldungen nicht zu. Die wahre Ursache des Ministerwechsels, so schreibt die „Berliner Morgen-Courier“, ist die noch immer bestehende Enttäuschung des rechten Flügels der Bayerischen Volkspartei über das Abkommen Verchenfelds mit der Reichsregierung, das zwar eine Anzahl erheblicher Abänderungen im Vollzuge der Schutzgesetz enthält, jedoch dem gegenwärtigen Zustande des offenen Verfassungsvertrages Bayerns ein Ende bereitet, in dem sich die rechtsradikalen Putschisten innerhalb und außerhalb der Bayerischen Volkspartei offenbar sehr wohl fühlten. Wichtig ist es, die Aufmerksamkeit der deutschen Öffentlichkeit rechtzeitig auf die Tatsache hinzuweisen, daß zweifellos auch bei diesem Ministerwechsel die Rechtsradikalen durch mehr oder minder geschickt dosierten Terror den Gang der Ereignisse zu beeinflussen versuchen werden. Die offenen und geheimen Vorbereitungen der rechtsradikalen Putschisten, die übrigens das nationale Moment lediglich als Deckmantel ihrer antirepublikanischen und antisozialen Pläne mißbrauchen, haben einen derartigen Umfang angenommen, daß man sichtlich bezweifeln darf, ob die parlamentarischen Akteure in jedem Stadium Herren der politischen Situation bleiben werden.

Bayern steht wieder einmal vor einer schweren Krise, deren Auswirkung auf die deutsche Innen- und Außenpolitik recht erheblich und außerordentlich unerfreulich sein wird.

Nach wie vor erfordert also die Lage in Bayern die größte Aufmerksamkeit. Auch die Ernennung des deutschen Botschafters in Paris Dr. Mayers an Verchenfelds Stelle zum Ministerpräsidenten ist für die reaktionären Drahtzieher offenbar nur ein Übergang zu weiteren Vorstößen.

Glückwünsche zu Eberts Wiederwahl.

Die stimmsührenden Vertreter der Länder im Reichsrat erschienen Sonnabend unter Führung des preussischen Ministerpräsidenten beim Reichspräsidenten, um ihm die Glückwünsche des Reichsrats zu der neuerfolgten verfassungsmäßigen Festlegung und Erneuerung seines Amtes auszusprechen. In seiner Ansprache betonte Ministerpräsident Braun, daß die bis herige Amtsführung des Reichspräsidenten die Gewähr gebe, daß er auch in den kommenden Tagen mit seiner bewährten Tatkraft, Takt und seiner Unparteilichkeit sein Amt führen werde. In seiner Erwiderung wies der Reichspräsident darauf hin, daß nur in dem festen unerschütterlichen Glauben der deutschen Einheit, im festen Zusammenhalten des ganzen Reiches es gelingen könne, den schweren Räten und Entschlüssen der Gegenwart standzuhalten. Die fremden diplomatischen Vertreter haben dem Reichspräsidenten im Laufe der letzten Tage persönlich die Glückwünsche ihrer Regierungen zur Erneuerung seines Amtes ausgesprochen. Außerdem sind ihm von Regierungen der deutschen Länder, öffentlichen Gewerkschaften, Vereinigungen und Verbänden sowie von zahlreichen Privatpersonen Glückwünschschreiben und Telegramme zugegangen.

Schluß des deutschnationalen Parteitages in Weimar.

Der deutschnationale Parteitag in Weimar wurde gestern geschlossen, nachdem u. a. eine Resolution angenommen war, die vom Reich, den Ländern, den Parlamenten erhöhte Schutzmaßnahmen zugunsten des gewerblichen und kaufmännischen Mittelstandes fordert, dessen Schutz in der Reichsverfassung festlich verbrieft sei. Die Resolution richtet sich weiter gegen eine etwa beabsichtigte Wiedereinführung der Zwangsarbeit. Angenommen wurde ferner eine Resolution, wonach die Bildung einer großen Rechten das Ziel der Partei bleibe. Bis dahin müsse der Vereinigten Sozialdemokratie gegenüber ein Zusammenschluß aller bürgerlichen Elemente das Gleichgewicht bilden.

Der Wahlkampf in England.

Lloyd George als Bürgerblockführer.

Kandidaten sind die Konservativen und die Nationalliberalen (Lloyd George) bereit, in verschiedenen Wahlbezirken zusammenzugehen. Neuter zufolge wird in gewissen politischen Kreisen die Frage als Neukoalition unter einem konservativen Premierminister betrachtet.

Lloyd George antwortete in Glasgow auf Honor Pains Rede vom Donnerstag: Honor Pains habe in nur wenig hehrwürdiger Weise die Ursachen der Regierungswendungen aufgeführt. Es sei bedauerlich, daß vielfach der Parteigeist über das nationale Interesse gestellt werde. Mit allem Nachdruck wandle er sich gegen das Wahlprogramm der Labour Party: Kapitalsteuer, Sozialisierung der Bergwerke und Eisenbahnen ließen sich in England nur unter schweren Erschütterungen des Wirtschaftslebens durchführen. Am Schluss forderte Lloyd George die Anwesenden auf, mit aller Macht dahin zu wirken, daß eine Allianz aller bürgerlichen Parteien gegen die Arbeiterpartei zustande komme.

Waquiths Programmrede.

Der Führer der unabhängigen Liberalen eröffnete Freitag den Wahlkampf mit seiner Rede in Peterborough, in der er erklärte, die liberale Politik sei nur in den Händen aufrichtiger Liberaler sicher. Das Wort „unabhängig“ sei erfunden, um an die Stelle der allmählichen Koalition zu treten. Letzten Endes werde es jedoch auf dasselbe hinauslaufen. Die ganze Welt sei der Ansicht, daß der Friedenvertrag von Versailles, Lloyd Georges „Freiheitsurkunde“, abgeändert werden müsse. Der Vertrag von Sevres sei tot. Die Politik der liberalen Partei sei Frieden und Sparsamkeit. Die Liberalen hätten seit dem Waffenstillstand darauf bestanden, daß dem Völkerverbande eine wirkliche und beherrschende Autorität gewährt werde. Die Frage der Reparationen und der Schulden sei die Wurzel der wirtschaftlichen Uebel der Welt, und die Liberalen träten für ihre Beseitigung ein.

Ludendorff und das Ausland.

Das Münchener Volksgericht hat drei Journalisten, darunter den Sozialdemokraten Rechenbach, zu schweren Zuchthausstrafen verurteilt, weil nach Ansicht des Gerichts ihre journalistische Tätigkeit für Deutschland politisch nachteilig war.

Jetzt wird über eine journalistische Leistung Ludendorffs berichtet, deren Wirkung im Ausland, wenn sie nach dem Rechenbach-Urteil gemessen werden sollte, den Verdacht aller Dakenkreuzler für den Rest seines Lebens ins Jenseits drängen müßte. Ludendorff hat nach einem Bericht des „Matin“ folgende Auslassungen einem amerikanischen Journalisten zur Verfügung gestellt:

Warum sprechen Sie von der Wiederherstellung der Monarchie in Deutschland? Die Amerikaner sollten sich um ihre eigenen Angelegenheiten kümmern. Das hätten sie auch während des Krieges tun sollen. Mit welchem Rechte wägen Sie sich in europäische Angelegenheiten? Sie sollten erst ihre Manieren verbessern.

Die Amerikaner erreichten nur einen Erfolg. Sie begannen den Krieg aus den niedrigsten Motiven, die die Weltgeschichte kennt: nämlich um Gold zu erlangen. Deutschland hingegen kämpfte um die Überlegenheit einer Rasse. Es gibt kein Volk, das beschränkteren Geld hätte als die Amerikaner. Deutschland kann auf diese sehr gut verzichten. Es wurde absichtlich behandelt; aber der Tag der Abrechnung wird kommen!

Was ist Seele?

Ein auch heute noch nicht völlig klar definierter Begriff, der im Laufe der Zeiten die mannigfaltigsten Erklärungen gefunden hat. Unirriglich hatte Seele die Bedeutung von Hauch, dem Hauch des Lebens. Die Tatsache, „daß beim Tode der Atem ausgeht“, hatte schon in der frühesten Zeit zu der Annahme geführt, daß der Atem, der Lebenshauch, mit der Seele identisch sei; dies gab mit zu vielen mit Übergläubigen verknüpften Gebräuchen Veranlassung. So z. B. herrschte bei den Makedonen, Indianern der Brach, einem Kranken Mund und Nase zu verschließen, damit der Lebenshauch, die Seele, nicht entweichen könne.

Als der Mensch anlang, sich die ersten Vorstellungen vom Seelen und Begriff der Seele zu machen, lag es dem primitiven Denken natürlich am nächsten, sich die Seele gewissermaßen als amoviblen Körper zu denken, der nach Auflösung der einen völlig selbständig sei, wie der ätherische Leib (Aurora an Kanarie, Geistesherd usw.); nach anderer Auffassung war Seele gleichbedeutend mit irgend einer Funktion des Körpers, einem Lebenszeichen, was dann identisch mit dem Atem oder dem Blut.

Der Glaube an eine Seelenwanderung, wie wir ihn bei vielen Völkern, besonders des Altertums finden, konnte nur dadurch entstehen, daß man davon überzeugt war, daß die Seele ganz unabhängig vom Körper existieren könne. Die Aender, die an eine mehrfache Wiedergeburt glauben, lehren, daß die Ir des Tuns und Wirkens eines Menschen während seiner Pilgerfahrt auf Erden auf seine Wiedergeburt bestimmend sei.

Nein! nicht in dem naiven Glauben an die Seelenwanderung auch ein dunkles Ahnen der großen Idee vom Zusammenhang und gemeinsamen Ursprung, der Verwandtschaft aller Organismen zugrunde?

Der antike Philosoph Plato nahm an, daß Seele etwas Unkörperliches sei, daß sie aber auf Erden an den Leib gefesselt sei; sie ist gewissermaßen der Steuerermann, der sein Boot, den Leib, lenkt.

Was verbreitet war auch die Anschauung, daß die Seele ein Ausfluß der Weltseele, welche letztere als etwas als Seele bezeichnet, in ihnen tätiges Gedacht wird. Diese Annahme wurde z. B. auch von den Christen vertreten. Theophrast, der Vater der Pneumatik, nahm Seelenatome an

Ein Volk, das abdrücken wollte, müßte vollkommen verzückt sein. Das einzige Ergebnis der Abdrückungskonferenz besteht darin, daß der Seeertrag künftig kostspieliger sein wird. Aber die Abdrückungskonferenz setzte auch der englischen Regierung ein Ziel. Die englische Flotte ist der Vereinigten Staaten nicht mehr überlegen. Diesen Dienst erwies Lloyd George seinem Land. Englands Weltreich ist verunstaltet und wird als erstes verschwinden und sich nicht wieder erheben, wie Deutschland es tun wird.

Möchte Deutschland während des Krieges eine längere Rast für seine Unterseeboote zur Verfügung gehabt, wäre es um England geschehen gewesen. Damit, daß England seine Überlegenheit zur See verlor, und den Seeländern die Unabhängigkeit gewährte, begann es die beiden größten Irrtümer in seiner Geschichte.

Das deutsche Volk ist monarchistisch bis in seine Knochen. Die Monarchie wird wiederkommen, ohne daß ich sagen könnte, wann und wie.

Ludendorff wird wegen dieser Forderung von bayerischen Vertriebenen gewiß nicht zur Verantwortung gezogen werden. Er ist auch ohne gerichtliches Urteil gerichtet, wie die „Berliner Volkszeitung“ bemerkt, wenn „das Interview des geistesgemaltigen „Ehrenlaupreuken“ auch nur annähernd solchen Inhalt gehabt hat, könnte man nur eins sagen: — Komplett verrotzt!“

Cuno als Reichsaußenminister?

Berliner Blätter melden, daß zurzeit Verhandlungen mit dem Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie, Geheimrat Cuno, stattfinden, die den Zweck haben, Herrn Cuno zur Übernahme des seit der Ermordung Rathenavs vom Reichskanzler Wirth interimistisch geleiteten Reichsaußenministeriums zu bestimmen. Die „Frankf. Zig.“ bestätigt diese Meldung, während von anderer Seite der Ansicht Ausdruck gegeben wird, es handle sich bei derselben vorerst nur um einen Versuchskanton, mit dem die öffentliche Meinung über die Ernennung eines Deutschvölkparteilers zum Außenminister des Reiches erkundet werden sollte. Das weite Kreise des deutschen Volkes eine solche Ernennung mit nicht geringer Besorgnis aufnehmen würden, ist zweifellos. Denn obwohl der Führer der mächtigsten deutschen Seefahrtsgesellschaft, wie unser Hamburger Parteiorgan, das „Echo“ — das ihn aus nächster Nähe kennen zu lernen Gelegenheit hatte — nicht nur eines der markantesten Profile Deutschlands, ein Mann von zäher, eiserner Energie, ein hervorragender Organisator, ein Mann von größtem wirtschaftlichen Weitblick und verständigem durchaus kein Reaktionsär ist, so steht er doch zweifellos gefühlsmäßig der Vergangenheit und ihren politischen Idealen näher als der Gegenwart und ist vor allem ein Anhänger des politischen Machtgedankens, der für die Führung der auswärtigen Politik des Reiches in der Vergangenheit schon so verhängnisvoll gewesen ist und es heute erst recht werden müßte.

Die Berliner Eisenbahner gegen die kommunistischen Streikheger.

Eine gestern abgehaltene Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Berlin des Deutschen Eisenbahnerverbandes nahm scharf Stellung gegen die kommunistische Streikhege. Der Ortsvorsitzende Schefel bezeichnete die Zugeständnisse der Regierung zwar als unzulänglich, lehnte aber einen sofortigen Streik der Eisenbahner ab. Schließlich dürfte man nicht vergessen, daß die Regierung den Arbeitern für Oktober einen Bonus von 6500 Mark gebe, wovon zunächst nur 1000 Mark zurückzahlen seien. Ein Streik aber würde jedem Arbeiter kaum einzuholende Verluste bringen. In der Debatte forderten die Kommunisten eine sofortige Aktion.

Die Aktion. Schefel verwies in seinem Schlusswort auf das etwaige Mittel zur Besserung der Wirtschaftslage, nämlich Ermäßigung der Reparationsleistungen. Die kommunistischen Anträge wurden abgelehnt und eine Entschließung angenommen die Raum für neue Verhandlungen mit der Regierung läßt.

Die Friedenskonferenz in Lausanne.

Türkische Friedensbedingungen.

Die Vertreter Englands, Frankreichs und Italiens haben Sonnabend im Außenminister die Einladung zur Konferenz von Lausanne übergeben. Außer Venizelos werden der griechische Gesandte in Paris und der griechische Gesandte in London teilnehmen.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Nach Angaben des türkischen Blattes „Yilderim“, welches über die Wünsche Kemal Paschas stets genau informiert zu sein pflegt, sind folgende Verhandlungsvorschläge der Türken zu der bevorstehenden Orientkonferenz gemacht worden:

1. In Westthracien soll eine Volksabstimmung entscheiden, welchem Regime das Volk zustimmt. Diese Forderung wird aufgestellt, weil in diesem Teil Griechenlands eine besonders starke autonomistische Bewegung wahrgenommen werden kann.

2. Die griechische Kriegsflotte muß vernichtet werden. Das ist notwendig, weil Griechenland sich seiner Kriegsflotte bedienen könnte, sowohl in Kleinasien, wie auch in der Meerenge und bei den Inseln und dadurch die Festigung des Friedens im Ägäischen und Schwarzen Meer gefährdet würde.

3. Auslausch der griechischen Bevölkerung Thraciens und der türkischen Bevölkerung in Griechenland und in den griechischen Teilen Mazedoniens.

4. Neutralisierung der Inseln im Ägäischen Meer, besonders derjenigen, die Anatolien vorgelagert sind und als eine militärische Basis für zukünftige Angriffe gegen die Türken von Seiten der Griechen verwendet werden könnten.

Das Blatt bemerkt, daß die Bewohner dieser Inseln keine besonderen Sympathien für Griechenland haben, und daß sie selbst die Neutralisierung zur Sicherung des Friedens wünschen.

5. Die Türkei soll für den erlittenen Materialschaden von Griechenland eine Kriegsschiffabgabe erhalten.

Das deutsch-französische soziale Wiederaufbauabkommen. Die Unterzeichner des in Berlin zwischen dem Aktionsausschuß für die zerstörten Gebiete und dem Verband sozialer Baubetriebe abgeschlossenen Abkommens, Senator Charpentier, der Sekretär des Aktionsausschusses Coussedante und der Abg. Volkwein wurden heute von dem Minister für die befreiten Gebiete Meibel empfangen. Sie werden dem Minister mitteilen, unter welchen Umständen es möglich erscheint, von Deutschland zunächst große Materiallieferungen und dann die zum Wiederaufbau geeigneten Arbeitskräfte zu erhalten.

Neue Beamtenehalts-Verhandlungen. Die Führer des Deutschen Beamtenbundes, des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes, des Gewerkschaftsrings und der Asa sprachten im Reichsfinanzministerium wegen der durch die fortschreitende Teuerung bedingten Erschwerung der Lebenshaltung vor. Der Finanzminister Dr. Hermes empfing die Deputation persönlich und teilte ihr mit, daß er die Bitte der Beamtenschaft durchaus nicht verkenne und bereits Anordnung getroffen habe, daß Mitte nächster Woche neue Verhandlungen über eine Erhöhung der Bezüge der Beamten usw. aufgenommen werden sollen.

Alfred Kerr.

(Zu seinem Vortrag im Stadttheater.)

I. Oktobertag. Der Schnee kam diesmal zeitig. Von allen Dächern tropft die alte Stadt. Die Nase gleichfalls. Und zwar doppelseitig. Es kühlt die Gummihühner, (wer welche hat). Das Welt ist jetzt der beste Wärmeleiter. Nun soll man raus? Fast mitten in der Nacht? Theater: Alfred Kerr, der Außenseiter, hält einen Vortrag. (Wie? ... wer hat gelacht ... ?)

II. Wer wird wie er umkult, umkult, umstritten, als er im „Tag“ begann bei August Scherl! Nun hat er längst die Fünzig überschritten, — vorn sah, trotz Quarzschwand, ein ganz junger Kerl. Und ritt ein paar von seinen Scharfataken. Er sprach von (Leistung) sich und der Kritik, man hörte deutlich die Klammotten knacken, er gab's den „Schustern“, und zwar reich und dick.

III. Er hat das Recht, denn Herz und Hirn und Hände sind bei ihm von ganz einer Einigkeit. Sein Streicheln Saltöl, seine Streiche Brände; — sein Werk steht ebern über Ziel und Zeit. Er sang. Weiß Gott, nicht immer ganz besattelt. Doch war sein Ton voll Inbrunst. Voll Musik. Dem Hauptmann hat er seinen Thron bereitet, Dem Sudermannchen brach er das Genid.

IV. Wer hat wie er in Dual von Glück und Schmerzen den Kern der letzten Dinge bloßgelegt? Mit Scheinwerfern von Millionen Kerzen die Winkel abgefracht und aufgelegt?

V. Sein Werturteil: In unsern Massen Tagen hört seine Märkte! Jeder ist ein Schach! Sein Werturteil? (Wo will's nur Laie sagen!) Wenn der mal abtritt — wo ist da Ertrag? Wilhelm Dmanowitsch

neben den Körperatomen. Homer verstand unter Seele (Psyche) etwas Substantielles, das im Augenblick des Todes sich aus dem Körper entfernt, nach dem Tode (Unterwelt) wandert, um dort als Schattenbild weiter zu leben. Auch über den Seelenkörper war man sich nicht einig. Viele meinten, die Seele sei im ganzen Leibe verbreitet, andere, wie die Stoiker und die Epikureer, nahmen das Herz als Sitz der Seele an. Die Neoplatoniker glaubten, das Hirn als Sitz der Seele anzusehen zu müssen. Für die Debröder war das Blut das erste, Leben bewirkende Prinzip. Sie verlegten daher den Sitz der Seele — wie alle diejenigen, welche die Seele als Lebenskraft beurteilten — in das Blut. Nach dem französischen Philosophen Descartes befindet sich die Seele im Gehirn, in der Stirnhirnhälfte. Auch im Magen sollte die Seele sitzen.

Plato nahm eine Dreiteilung der Seele vor: im Kopf war der Verstand, das Erkenntnisvermögen, in der Brust der Mut, im Unterleibe die Vergierden. Auch die Griechische Kirche, der Islam und die germanische Mythologie kennen ein Fortleben nach dem Tode. Der fromme Mallem kommt in das Paradies, von den schönen Jungs aufgenommen; den auf dem Schlachtfelde gefallenen Germanen tragen Waldfären in die Walhalla.

Mit fortschreitender Entwicklung des Menschen hat auch die „Seele“ ein anderes Aussehen angenommen. Seele ist heute nicht mehr etwas vom Körper getrenntes, hat auch keinen bestimmten Sitz in irgendeinem bestimmten Körperteil. Eidenmayer sagt: „... an sich hat die Seele keinen Sitz, sie ist überall und in jeder Zeit.“

Sie ist keine Materie an sich und anfert sich in allen Formen des Denkens, Wollens, Ruhens. Sie ist noch einem Anspruch des ersten Urwesens, dem Welt, des Subjekt, dem wir alle einzelnen Tatsachen des physischen Lebens als Modifikate beilegen.“

Wiederholung im Reichtum. Da die hebräer Zergewichte nur zu unvollkommen sind, ist in Angabura der Reichtum einsehbar worden. Es ist das eine reine Wortspiel, die nach Verwendung der Frauenerweider wieder mit der Suche nach geodeten, während die langlos begrabene Seele mit Verde angedacht wird. Der Reichtum wird dann immer wieder verwendet. Die langlos Verwendung war schauerlicher als vieles andere, wie uns die Not selbst noch in den Tod verfolgt.

Danziger Nachrichten.

Der „Fürsorgezögling“.

Durch die Tagespresse erst eine Mitteilung:
 „In der Nordische K. wurde der zu U. am den und deren geborene ehemalige Fürsorgezögling Soudso verhaftet. Der Verhaftete ist gekühdig.“

Fürsorgezögling! Ich sehe im stillen die entsetzten Gesichter der diversen Leser dieser Nachricht, insbesondere der „Tatfächer“, daß der Verhaftete — — Fürsorgezögling war. Wenn auch unserer Fürsorgeerziehung starke Mängel anhaften und vielfach erst durch Ihre noch immer oft sehr falschen „Erziehungs“methoden unsere Leute endgültig auf die Bahn des Verbrechens gebracht werden, so darf doch die Bezeichnung nicht allgem. so zur Vermeidung kommen, als wenn ein Fürsorgezögling überhaupt nichts anderes werden kann als — ein Verbrecher.

Es ist ein Stück Antikultur, daß heute noch mit dieser veralteten Bezeichnung Fürsorgezögling, die bei sehr vielen, wenn nicht gar den meisten mit solchen Dingen nicht vertrauten Menschen so etwas wie Gruseln und Gänsehaut hervorruft, so trocken herumgeworfen und da ohne Kommentar verwendet wird, wo die Verwendung nicht zu umgehen ist. Was hat die Welt, die Öffentlichkeit für ein Interesse daran, zu erfahren, daß irgendein Täter irgendeines verabscheuten Verbrechens Fürsorgezögling war? Ist sich denn unsere Welt nicht in der Psychoanalyse machen große Arbeit an der Wirkung bewirkt, die solche Bezeichnungen auf die sehr zahlreichen, anhängigen, ordentlich anwesenden oder sogar niemals „schlecht“ gewordenen „Fürsorgezöglinge“ hervorzurufen und eventuell hinterlassen muß? Keine Spur von sabagavollem Verantwortungsbewußtsein, keine Spur von Takt all denen gegenüber, die unschuldig in Fürsorgeerziehung gekommen sind, soweit überhaupt jemals von Schuld der direkt davon Betroffenen die Rede sein kann.

Ich denke da z. B. an jenen etwa 9—10 jährigen Knaben, der von seinem betrübten Vater wegen eines Streiches abends aus dem Bett geholt, an eine Leiter gebunden und mit einem Wirfknäuel unheimlich geschlagen wurde. Ich denke an die zum größten Teil jüngeren sechs Geschwister dieses Jungen. Der Vater trinkt, die Mutter alleinige Zügel der Familie, tagsüber in der Fabrik, die Kinder „so dem Vater zur „Erziehung“ zu lassen. Mittel, die Kinder anderweitig unterzubringen, sind nicht vorhanden. Vom Vater müssen sie fort. Der letzte Weg — Fürsorgeerziehung. Diese Kinder werden mal älter, kommen in die Jahre, wo sie aus der Fürsorgeerziehung entlassen werden können oder müssen, weil sie unter Leitung verlässlicher Menschen sehr bald beweisen werden oder beweisen haben, daß sie durchaus auf eigenen Füßen stehen können und unter gewissem Anhalt außerhalb eines Erziehungsheim auch selbständige, vollwertige Menschen sind. Oder ich denke an jenen sechszehnjährigen, widerwillig aus der Fürsorgeerziehung zu seiner Mutter entlassenen, der mal auf Veranlassung seines überzeugten oder überglücklichen Vormundes wegen einer Zümmtheit in Fürsorgeerziehung kam. Dieser Junge (noch Fürsorgezögling!) ist heute soweit, daß sich manch einer, der Kräfte und Gänsehaut überläßt, wenn ihm nur das Wort Fürsorgezögling in den Sinn kommt, sich hinter diesem Jungen v. stecken kann!

Das sind nur zwei ganz bescheidene und arundverschiedene Beispiele aus der sehr umfangreichen Fülle der Fürsorgeerziehungsfälle. Lust an diese Jugend ganz besonders, denkt an den Titel „Fürsorgezögling“ aus seiner ganzen tiefen Anlegung. Alle, die ihr in der Öffentlichkeit oder wenigstens in die Versuchung kommt, dieses gefährliche Wort anzuwenden, sollten allen Ehrgeiz darin legen, die Anwendung zu vermeiden. Das wäre eine Tat, wofür eine lautende direkt und indirekt beteiligte aufrichtigen Dank wüßten. Ganz abgesehen von der zunächst unkontrollierbaren, aber zweifellos sicheren Verbindung auf dem Gebiete der Beurteilung der zwangsweisen Erziehung Quasendlicher.

13 000 Papiermark für ein Zwanzigmarkstück. Der Verkauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt in dieser Woche zum Preise von 13 000 Mark für ein 20-Mark-Stück, 6 500 Mark für ein 10-Mark-Stück. Für ausländische Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt. Der Verkauf von Reichsbankermünzen erfolgt bis auf weiteres zum 25fachen Betrage des Nennwertes.

Falsche Hundertmarkscheine im Umlauf. Seit einiger Zeit sind falsche Hundertmarkscheine mit dem Datum des 1. 11. 20 im Umlauf, die in der Hauptsache daran erkenntlich sind, daß der kupferbraune Faserstreifen durch braunen Strichdruck aufgefälscht ist. Das natürliche Wasserzeichen 100 M * 100 M * auf der Rückseite fehlt. Die Reichsbank hat übrigens für jeden Fall der Ermittlung oder Aufdeckung der Täter eine Belohnung bis zu 50 000 Mark ausgesetzt.

Die Jagd im November. Im Monat November ist der Abschuss folgender Wildarten gestattet: Männliches und weibliches Rot- und Damwild, Silber von Rot- und Damwild mit Ausnahme von Rehtälbern, Rebhühner, weibliches Fehwild, Dachs, Fuchs, Hasen, Ferkel, Fasanen, Rebhühner und -henken, Rebhühner, Wachteln, schottische Wachtelhühner, wilde Enten und Gänse, Schnepfen, Trappen, wilde Schwäne, Kraniche, Auerhühner, Wachtelkönige, Fasanen und alle anderen jagdbaren Sumpf- und Wasser-voegel.

Schwindscherisches Holzgeschäft. Der polnische Staatsangehörige Schlosser Bernhard Natieski hatte sich vor der Strafkammer wegen Urkundenfälschung und versuchten Betruges zu verantworten. Er kam nach Danzig und suchte hier ein schwindscherisches Holzgeschäft abzuschließen. Einem Kaufmann in Danzig hat er 4 Waagons Brennholz an, die dieser auch kaufte. Den Kaufvertrag schloß er aber zunächst auf einen falschen Namen ab. Nach einigen Tagen kam er bereits mit einem Frachtbrief an, nach dem die 4 Waagons bereits eingetroffen waren. Auf Grund dieses Frachtbriefes

verlangte er das Geld, mindestens aber 50 Prozent des Kaufpreises, dem Kaufmann kam diese Schnelligkeit etwas verdächtig vor. Als er einen Sachverständigen wollte, erhielt er eine Karte, in der er vor dem Angeklagten zu warnen wurde, da der Angeklagte in Bromberg bereits Millionen-schwindelbetriebe begangen habe. Dann verabschiedet der Kaufmann mit dem Angeklagten, bis an einer bestimmten Stelle zu treffen. Der Angeklagte jedoch muß Verdacht geschöpft haben, denn er erschien nicht mehr. Er wurde aber verhaftet. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Urkundenfälschung und Betruges auf 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

Jewelowski und Plucynski.

Der Verkauf von Klein-Kas in polnischer Beleuchtung.

In dem polnischen Wahlkampf, der selbst zwischen den bürgerlichen Parteien sehr heftig geführt wird, hat der Abg. Wreski in der polnischen Zeitung „Glos Ludu“ scharfe Angriffe gegen seinen bürgerlichen Gegenkandidaten, den polnischen Vertreter in Danzig, Plucynski gerichtet. Dabei macht er auch über das Verhältnis zwischen dem Danziger Senator Jewelowski und Plucynski einige Ausführungen, die im Zusammenhang mit dem am Sonnabend berichteten Prozeß Jewelowski—Zahner besonderes Interesse erhalt. Mit harter antisemitischer Färbung schreibt er folgendes:

„Als sich in Pommern die Nachricht verbreitete, daß der Jude Jewelowski aus Danzig Klein-Kas gekauft hätte, habe ich dem damaligen Ministerpräsidenten Piłsudski die Lage geschildert, der daraufhin versicherte, daß Jewelowski keine Zulassung bekommen würde. Auch andere Leute erhielten dieselbe Versicherung. Doch nach Warschau kam Plucynski, der Generalkommissar in Danzig, und erregte es in dem Ministerialrat, daß man Jewelowski die Zulassung geben möchte, denn das verleihe das Interesse des Reiches, denn sonst würde der polnisch-Danziger Bezirk nicht zulässig kommen. Diesen gleichen Plucynski, den persönlichen Freund des Juden Jewelowski, stellen die vereinigten Parteien, angeblich Nationale und Christliche, als Teilmkandidaten in Pommern auf. Herr Pl. hätte als polnischer Beamter, als er erfahren hatte, daß ein Deutscher Klein-Kas kaufen wollte, sofort die polnische Regierung benachrichtigen müssen, damit sie dieses Gut, das an Poppel aramt, faule und unter die kassubische Bevölkerung verzeilere. Statt dessen bemühte sich Pl. da um, daß der Jude das Gut bekomme. Ich wundere mich darüber nicht, denn Pl. ist ein Feind der Pommern, er will nicht, daß ein polnischer Kleinbauer sich Land kaufen, da ihn doch die Armut nichts angeht, weil er 10 000 Morgen Land besitzt und dadurch bekannt ist, daß er sein Getreide und sein Vieh an Juden verkauft. Die polnische Bevölkerung Pommerns wird bei den Wahlen daran denken.“

Wenn auch Jewelowski in dem Prozeß bekundet, daß er wegen des Kaufes in Klein-Kas niemals in Warschau verhandelt habe, so bekommt diese Angelegenheit durch die obigen Mitteilungen, wofür wir Wreski natürlich die volle Verantwortung überlassen müssen, ein erheblich anderes Aussehen. Danach hat zwar nicht Jewelowski, jedoch Plucynski in Sachen dieses Gutkaufes in Warschau verhandelt. Wenn die Angaben Wreskis darüber stimmen sollten, wird man diesem polnischen Gutverkauf einen merkwürdigen Beigeschmack nicht ganz abstreifen können.

Danziger Werftverhandlungen in London.

Der Präsident des Senats hat sich gestern abend zum Abschluß der Verhandlungen betreffend Bildung einer Aktien-Gesellschaft zur Uebernahme der Danziger Werft und Eisenbahnhauptwerkstätte in Beileitung des Generaldirektors der Danziger Werft, Professor Kus, nach London begeben.

Neue Löhne für das Malergewerbe.

In der am Sonnabend, den 28. Oktober stattgefundenen Tarifmitteilung wurden neue Lohnvereinbarungen für das Malergewerbe in Danzig getroffen. Der Stundenlohn beträgt in der Zeit vom 1. bis 15. November für Maler- und Lackierer-gehilfen über 20 Jahre 140,25 M., unter 20 Jahren 140 M., Anstreicher über 20 Jahre 180,65 M., unter 20 Jahren 180,50 M. In der Zeit vom 16.—30. November wird ein Stundenlohn gezahlt: für Maler- und Lackierergehilfen über 20 Jahre 181,50 M., unter 20 Jahren 181,20 M., Anstreicher über 20 Jahre 160,85 M., unter 20 Jahren 160,65 M. Jung-gehilfen im 1. Jahre nach beendeter Lehrzeit erhalten vom 1.—15. November 180,65 M., vom 16.—30. November 160,65 M. Stundenlohn.

Der Stundenlohn der Maurer.

In der bürgerlichen Presse und auch in Beamten- und Bürgerversammlungen wird öfters der Stundenlohn der Maurer herangezogen, um zu beweisen, wie groß das Einkommen der Maurer gegenüber dem eigenen Einkommen ist. Man zieht aber, so wird uns von einem Maurer geschrieben, bei solchen Vergleichen immer nur den Stundenlohn, niemals aber das Jahreseinkommen der Maurer zum Vergleich heran. Die Arbeitszeit wird bekanntlich durch die Witterung stark beeinflusst. Schon die früh ein-tretende Dunkelheit beschränkt sie und infolgedessen ist auch der Tagelohn geringer, weil weniger Stunden gearbeitet wird. Und jetzt steht der Winter vor der Tür, an den jeder Maurer mit Schrecken denkt. Die Witterung wird bald jedes Arbeiten überhaupt unmöglich machen, und dann steht der Maurer mit dem angeblich hohen Lohne ohne Verdienst da. Es kann unter Umständen monatelang dauern, bis er wieder arbeiten kann und Verdienst hat. Dazu kommt, daß der Maurer sein Arbeitsgehirn, das jetzt sehr teuer ist, selbst halten und dazu noch die teure Berufskleidung bezahlen muß. Und dann die gefährliche Arbeit, bei

der der Maurer oftmals in Lebensgefahr steht. Ich bin überzeugt, schreibt uns der Maurer, daß Brände und alle die „nigen, die sich über die angeblich „ten Maurerlöhne aufregen, meistens ein großes Ja freisprechen haben, bei viel angenehmer Arbeit als die viel beneideten Maurer, bruch man nur die Stundenlöhne, nicht aber den Jahres-arbeitsverdienst vorrechnen.

Die Rückzahlung von Hypotheken.

Man schreibt uns: Die Hypothekenscheine sind bekanntlich durch die Geldentwertung fast um ihr ganzes Versehen gebracht worden. Nur etwa 1 Prozent des Verlehenes ist ihnen geblieben und dieser Rest wird weiter auf einen Bruchteil vermindert. Den entsprechenden Vorteil haben die Hypothekenschuldner und Besitzer der Grundstücke. Einen noch größeren Vorteil haben diejenigen Grundbesitzer, die in dem abgetretenen Besitz eine Hypothek auf deutsche Mark erstellten und gesehlich nur zur Rückzahlung in polnischer Mark verpflichtet waren. Sie in einer Gerichtsverhandlung von dem Verleihen mitgeteilt wurde, ist jetzt in Polen bestimmt, daß die Hypothekenschuldner die deutschen Hypotheken im vierfachen Betrage in polnischer Mark zurückerzahlen haben. Diese Bestimmung sollte auch bei uns in Erwägung gezogen werden. Der Hypothekenschein in deutscher Mark ist so wertlos geworden, daß es nur recht und billig wäre, hier wenigstens einen kleinen Ausgleich zu schaffen. Wie viele Witwen sind in bitterer Not und Elend geraten, weil ihre Witwen so wertlos gemacht worden ist. Hier muß geholfen werden. Es ist aber nicht richtig, daß alle Steuerzahler zu dieser Hilfe herangezogen werden. Diejenigen, die den Vorteil von der Geldentwertung haben, sollen auch zum Schadenersatz verpflichtet werden. Es müßte durch Gesetz bestimmt werden, daß die Hypothekenscheine, die vor dem Kriege in Goldmark gegeben wurden, in einem Vielfachen der nominalen Beträge zurückgezahlt sind. Die ständlichen Grundbesitzer sind dazu auch durchaus in der Lage. Auch bei vielen Grundbesitzern ließe sich das durchführen, ohne daß eine Erhöhung ihrer Mieteinkünfte notwendig ist.

Vorwärtender polnischer Pressebesuch in Danzig.

Der Verein der Danziger Redakteure hat in Ermüdung der vorjährigen Einladung der Danziger Presse nach Polen eine Einladung an das Syndikat der polnischen Presse in Warschau zu einer Delegation nach dem Brechtat ergehen lassen. Wie bereits an Warschau berichtet wurde, scheint diese Einladung auf polnischer Seite Annahme zu finden. Danzig hätte also danach nach Beendigung der Wahlen in Polen mit dem mehrzahligen Besuch von etwa 15—20 polnischen Pressevertretern zu rechnen. Diese werden dann Gelegenheit finden, um als Gäste ihrer höchsten Berufskollegen die Ehrenwürdigkeiten der Freien Stadt, sowie ihre kultur- und wirtschaftlichen Einrichtungen unter sachkundiger Führung kennen zu lernen und so in Erinnerung an den Besuch der Danziger Journalisten in Polen die Voraussetzungen für das gegenseitige Verständnis weiter zu fördern.

Tatläufige Aktion beim Diebstahl. Der Arbeiter Oduard Tuhule und der Arbeiter Otto Siebertz aus Palenau hatten sich vor der Strafkammer wegen fahrlässiger Tötung, Diebstahls und unbefugter Waffenbesitzes zu verantworten. Die beiden Angeklagten und der Vater des Tuhule gingen nicht auf ein fremdes Feld und dröchten hier die Wache ab. Auf dem Rückwege gingen sie in ein fremdes Kartoffelfeld und nahmen hier Kartoffeln mit. Als sie bei einer Unterhaltung beisammen standen, zog Siebertz seine Pistole aus der Tasche, die er beim Diebstahl mit sich führte und schoss sie den andern. Der junge T. nahm die Pistole in die Hand und besah sie sich. Dabei war er unvorsichtig und der Schuß ging los und traf seinen Vater ins Herz, der sofort umfiel und starb. Das Gericht verurteilte die Angeklagten wegen gemeinsamen Diebstahls und T. wegen fahrlässiger Tötung zu neun Monaten Gefängnis, den S. außerdem noch wegen unbefugten Waffenbesitzes zu einem Jahr Gefängnis.

Orgelwebern von Dr. Gottlieb Proffler. Die im Oberritt der Altprobierte wird Dr. Proffler in der Trinitatiskirche im Abende von 14 Tagen Orgelwebern veranstalten, um Hauptwerke der Orgelbaukunst aller und neuer Meister vorzuführen. Die erste dieser Orgelwebern wird Mittwoch, den 1. November, abends 8 Uhr, in der Trinitatiskirche stattfinden, und zwar ausschließlich mit Werken alter Meister, unter Mitwirkung von Gertrud Seluzschowski (Polonaise). Der Eintritt ist frei.

Von der „Gleichheit“

ist als erste gemeinsame Nummer des Zentralorganblattes der gem. sozialdemokratischen Partei im Reich die Nr. 21 in Gestalt einer Revolutionsgedenk- und Werbenummer erschienen. Sie kostet im Einzelverkauf 6 Mark. Die Nummer enthält Beiträge bekannter Genossinnen des Vereinigten Sozialdemokratischen Partei. Lore Agnes und Toni Pflüß erinnern an die Zeit vor vier Jahren, Marie Fröberg legt dar, was die Sozialdemokratie für die Frauen bedeutet, Clara Bolm-Schuch gibt einen Überblick über die politische Lage. Toni Bender nimmt die Stellung der Frau in den Gewerkschaften zum Thema. Ueber unsere Sozialpolitik seit 1918 berichtet Julie Schröder. Außerdem werden noch verschiedene andere die Frauen interessierende Fragen behandelt. — Auch die Kleinen sind nicht vergessen. In der Beilage „Kinderland“ finden sie u. a. ein schönes Märchen und eine Mäuerel, die ihnen den Sinn von Krieg und Frieden und Völkerverständigung veranschaulichen sollen. Die Genossinnen und Genossen haben also das rechte Interesse daran, für möglichst weite Verbreitung dieser Nummer zu sorgen. Bestellungen sind zu richten an die Buchhandlung der „Volksstimme“, Am Spandhaus 8. Genossinnen, gütlich für unser Frauenblatt, werbt neue Leserinnen!

Aus dem Osten.

Wartburg. Der Ausschuss von Maria Theresia hat beschlossen, um sich auf die Reichsreform heranzustellen, neues Reichsgeld am 1. November herauszugeben in Millionen 1000 und 500-Markstücken.

Sibirien. Ein politischer Verleumdungsprozess vor der Sibirischen Zirkelkammer als Verleumdung des Kaiserlichen Hofes. Wegen Verleumdung des Hofes durch den Sibirischen Zirkelkammer als Verleumdung des Kaiserlichen Hofes. Wegen Verleumdung des Hofes durch den Sibirischen Zirkelkammer als Verleumdung des Kaiserlichen Hofes.

Galizien. Drei Jahre Zuchthaus wegen Mordes. Der Richter Heinrich Reibels aus Siedlitz hat die Entscheidung gefällt, dass der Angeklagte wegen Mordes zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt wird.

Galizien. Unvollständige Strafe. Der Milchhändler Krause wurde vom Appellationsgericht wegen unvollständiger Verschönerung der Milch zu einem Monat Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe verurteilt.

Galizien. Klebervergiftung. Die Kamille Schindler erkrankte nach dem Genuss von Rauchfleisch. Ein Kind von sieben Jahren ist gestorben, die anderen dürften mit dem Leben davonkommen. Das Fleisch kamme von selbstgeschlachteten kranken Schweinen.

Galizien. Eine Waise ist an der 17-jährigen Wittwe. Marie Vorarbeit verlobt worden. Der Richter ist durch das Tod des Vaters gestorben, hat aber die bereits im liegende Frau her und erwarbt sie. Der Kriminalgericht gelang es nach am Abend, den Täter festzunehmen. Die Ermordung wurde der Täter das auf dem Grundstücke stehende Arealteil befehligen.

Galizien. 7 Seeleute ertranken. Der Steinerer fränderte der Seuler „Gazel“. Das Schiff war mit einer Ladung Kohlen von England nach Wien unterwegs. Von der Besatzung konnte leider nur ein Mann gerettet werden. Der Dreimast-Katzenbooter „Gazel“ war bereits am Nachmittag mit achtzehn Mann und vierhundert Seegeln im schweren Sturm landend vom Ufer bei Kufschalen herverweht worden. Die aus acht Köpfen bestehende Mannschaft vorwärts nicht, das manöverunfähige Schiff gegen den Sturm anhalten. Drei Dunkelwerden blieb es auf das Meer und verlor.

Galizien. Palastkauf. Die deutsche und die polnische Mark fanden hier bisher zum Teil in betriebligem Zusammenhang, doch der Fall der deutschen Valuta in abge-

schwächtem Verhältnis stets auch die polnische Valuta herabzusetzen. Neuzugang ist in Warschau, welche zur Einfuhr der in Westgalizien auch für Rumänien und die Westgalizier geworden ist, eine unabhängige Kauffe der Westgalizier eingetrieben, welche die deutsche Mark gegenüber der polnischen Mark verbesserte und den Tollar auf 15000 Polennart hobtrieb.

Bewerkschaftliches.

Vordifferenzen im „Vorwärts“. Das Erscheinen des „Vorwärts“ ist in Frage gestellt, da die Hilfsarbeiter der Vorwärtsdruckerei Forderungen auf einer tariflichen Art gestellt und die zu ihrer Bewilligung die Arbeit niedergelegt haben. Die Verhandlungen zwischen der Geschäftsleitung und den Streikenden, an denen auch die Vertreter der beteiligten Gewerkschaften teilnehmen, dauern im Augenblick noch fort.

Die Mitgliederzahlen der polnischen Gewerkschaften. Die Internationale Arbeiterkammer veröffentlicht folgende Angaben über die Mitglieder polnischer Gewerkschaften vom Jahre 1911: Vordarbeiter (Warschau) 110.000, Bergarbeiter (Wieliczka) 80.000, Metallarbeiter (Warschau) 24.800, Elektriker (Warschau) 150, Arbeiter der chemischen Industrie (Krausau) 7000, Gasarbeiter (Warschau) 1312, Papierarbeiter (Warschau) 1418, Holzarbeiter (Warschau) 1510, Holzarbeiter (Krausau) 8400, Buchdrucker (Warschau) 1510, Bauarbeiter (Warschau) 7000, Bauarbeiter (Krausau) 8250, Glasarbeiter (Warschau) 2204, Textilarbeiter (Lodz) 65.000, Sattler (Warschau) 1807, Schneider (Warschau) 800, Modellarbeiterinnen (Mehrlingen) (Krausau) 1640, Lederarbeiter (Warschau) 8156, Gerber (Warschau) 1200, Nahrungsmittelindustrie (Warschau) 10.268, Brauereiarbeiter (Warschau) 1800, Ruderwarenindustrie (Warschau) 2812, Tabakarbeiter (Warschau) 1800, Tabakarbeiter (Krausau) 510, Hotelangestellte (Warschau) 5000, Strassenbahner (Warschau) 4598, Metzger (Warschau) 135, Kraftwagenführer (Warschau) 400, Eisenbahner (Warschau) 77.141, Arbeiter auf dem Wasserstraßen (Warschau) 1500, Gemeinbediensteter (Warschau) 6580, Pförtner (Warschau) 1500, Pförtner (Krausau) 2251, Militärbediensteter (Krausau) 400, Theaterangestellte (Warschau) 20, Theaterangestellte (Krausau) 110, Kranenführer (Warschau) 600, Arbeiter (Warschau) 1195, Arbeiter (Krausau) 50, Fotografen 100, Bund der freien Gewerkschaften (Pommern) 13.000. Die Gesamtzahl beträgt 445.774. Die Zahlen für Oberschlesien sind hierbei nicht angegeben.

Aus aller Welt.

Das Versteuern der „Avar“ vor Gericht. Das Hamburger Landgericht verurteilte den Kapitän des neuesten brasilianischen Dampfers „Avar“ zu neun Monaten Gefängnis. Der erste Richter Immediat und der Präsident Schmidt wurden freigesprochen. In dem Prozess sprach der Verteidiger des Kapitän Prado, Rechtsanwalt Kumpel, von den Schwierigkeiten, die die fremden Reedereien gehabt hätten, weil ihnen mit den ausgelieferten deutschen Schiffen nicht auch die Schiffspläne ausgeliefert worden seien. In dem Falle der „Avar“ seien außerdem an dem Schiff wichtige Änderungen vorgenommen worden, indem der ursprünglich in das Schiff eingebaute feste Mast von deutschen Ingenieuren entfernt worden sei, nämlich in der Absicht, das ausgelieferte Schiff zu geeigneter Zeit lenken zu lassen. Im Vorsehnen des Hamburger Hafens herrsche großer Schlenker. Diese Ausführungen riefen im Gerichtssaal große Empörung hervor. Der Verteidiger des Posten Schmidt und der Staatsanwalt wandten sich entschieden gegen die Anträge. Der Staatsanwalt betonte, er würde es bestrafen, wenn der Hamburger Senat angesichts der Anträge auf die Hamburger Posten- und Hafenverhältnisse eine Verfügung ergäbe, wonach die Posten erst dann in Tonnagen zu freien hätten, wenn das Schiff frei vom Post sei, damit nicht fremdländische Schiffleistungen, die sich auf ihrem Schiff um nichts kümmern, dem Hafen die Verantwortung zuzuschreiben könnten. Auch der Vorsitzende des Gerichtshofes mißbilligte die Meinungen des Rechtsanwalts Kumpel auf das ernste.

Probleme in den Rumpferwerken. Sonnabend nach ist der Fall der Rumpferwerke in Johannisthal, in dem die Rumpferautomobil montiert werden, abgebrannt. Der den Schuppen beauftragte Arbeiter war wenige Stunden vor Ausbruch des Brandes auf Urlaub gegangen. Der Feuerlöschbrand war abgeschraubt. Menschenleben sind nicht zu beklagen. 10 Wagen sind vollständig verbrannt. Der Schaden wird auf 200 Millionen Mark geschätzt. Es ist inzwischen festgestellt worden, daß Brandstiftung vorliegt. An verschiedenen Stellen der Halle, die selbst nur aus Eisen und Glas besteht, und in der sich nur wenig brennbares Material befand, ist Feuer angelegt worden. Bisher hat man noch keine Spur von den Tätern gefunden.

Ein neues Eisenbahnnetz in Frankreich. Sonntag früh ist der Güterzug Paris—Dreht auf dem Bahnhof von Chantel Tarn (Gare du Nord) mit einem rangierenden Güterzug zusammengestoßen. Ten ersten Nachrichten zufolge sind sechs oder sieben Personen tot und mindestens zehn verletzt.

Gebrandetes deutsches Seeschiff. Auf der Fahrt von Zettin nach Wismar brannte das Seeschiff „Gäelle“ aus Hamburg kurz vor der Einfahrt in den Hafen. Kapitän Krause und zwei Mann ließen in das Rettungsboot, um den Anker auszuliegen. Das Boot kenterte und alle drei ertranken.

Drei Kinder durch Gas vergiftet. In einem Hause der Potsdamer Straße in Berlin sind gestern drei Kinder im Alter von 4 und 13 Jahren einer Gasvergiftung zum Opfer gefallen. Die Schuld an diesem Unglück trägt vermutlich das Dienstmädchen, das den Gasmesser nicht ordnungsmäßig aufgeschlossen hatte. — In dem Laboratorium einer Berliner Kammgesellschaft kam am Sonntag vormittag durch die Explosion eines Luftdruckgefäßes Feuer aus. Dabei erlitten zwei Mentoren lebensgefährliche Brandwunden.

Schwerer Bühnenunfall. Im Dresdener Opernhaus ereignete sich gestern nachmittags ein schwerer Unfall. Eine Tafel des Bühnenbodens, auf der sich der führende Beamte mit vier Personen befand, gab nach. Alle fünf stürzten in die Vertiefung. Einer der Verletzten ist bereits gestorben.

Savaria alter russischer Kreuzer. Von den beiden früheren russischen Kreuzern „Wostok“ und „Gromobol“, die als Minieren nach Deutschland verkauft waren und bei ihrem Abtransport im Räumlichen Meerbusen Savaria erlitten, ist der Kreuzer „Wostok“ leckgelaufen, gesunken und als erbschaftig verloren anzusehen. Dem Kreuzer „Gromobol“ ist es gelungen an der finnlandischen Küste Anker zu werfen; seine Bergung erscheint möglich.

Die Missionen im Ozean. Vor einiger Zeit wurden der Belgierin Theresie Stahl von Ostern in Danzig etwa 8 Millionen Mark, die sie in einer Koffette auf dem Seeboden aufbewahrt hatte, gehoben.

Veranstaltungen-Anzeiger

- Allgemeiner Gewerkschaftsbund der Freien Stadt Danzig:** Montag abends 8 Uhr, im großen Saal des Gewerkschaftshauses, Verhandlung 1-2: Vorstandskonferenz. Tagesordnung: Stellungnahme zu den Gesetzentwürfen über das Arbeitsrecht.
- Verein Arbeiterjugend Danzig:** Montag, abends 7 Uhr, im Heim: Literarischer Abend. Vortrag des Gen. Prok. Arbeiterdichtung.
- P. A. D. Ortsverein Odra:** Dienstag, den 31. Oktober, abends 7 Uhr, in der Ostbahn (Matheis): Vortragsabend.
- P. A. D. Joppot:** Dienstag, den 31. Okt., abends 7 Uhr, im Lokal von Gamin, Bergstraße 1: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Der Verfall der deutschen Währung und die Verbindung zu ihrer Stabilisierung. Referent: Gen. Abg. Altkowatzki. 2. Stellungnahme zum Parteitag (evtl. Antrag). 3. Wahl von zwei Delegierten zum Parteitag. 4. Verschiedenes.
- Sauters, Tapezierer- und Portefeuille-Verband:** Mittwoch, den 1. November, abends 8 1/2 Uhr, Tischlergasse 40, Mitglieder-Versammlung.

Der Büttnerbauer

Roman von Wilhelm von Polenz (Nachdruck verboten.)

„Das nahm eine flüchtige Miene an. Ich glaube gar, Herr Büttner traut mir nicht!“ sagte er zu der Bäuerin. „In diesem Falle nehme ich mein Geld lieber zurück! Aufdrängen will ich nicht, weil ich dachte nur, ich könnte dem Herrn eine Gefälligkeit erweisen. Aber, wenn er nicht will...“ Mit seiner reichbehaarten Hand griff er bereits nach den Scheinen.

„Zugott!“ rief die Bäuerin und ließ ihren Mann in die Seite. „Du ne verzeihst! Unterschreib auf das Priefel!“ „Zugott!“ rief die Bäuerin und ließ ihren Mann in die Seite. „Du ne verzeihst! Unterschreib auf das Priefel!“ „Zugott!“ rief die Bäuerin und ließ ihren Mann in die Seite. „Du ne verzeihst! Unterschreib auf das Priefel!“

Pauline ließ volle vierzehn Tage im Sand stehen, ehe sie der Aufforderung von Komtesse Ida, sie im Schloss aufzusuchen, nachkam. Sie warte ungeduldrig ab und wartete dort bis nachmittags, wenn sich ihre Mutter bei ihr einfand. „Du bist noch nicht da!“ rief sie, als sie die Pauline sah. „Ich bin im Schloss.“

„Das Herrliche Schloss hat uns aber eine tolle Freude gemacht, wenn wir es sehen.“ Ein ebenfalls dort stehender Mann sprach zu Pauline. „Ich bin im Schloss.“ „Das Herrliche Schloss hat uns aber eine tolle Freude gemacht, wenn wir es sehen.“ Ein ebenfalls dort stehender Mann sprach zu Pauline. „Ich bin im Schloss.“

graben vor das Portal des Schlosses führte. Sie wählte vielmehr einen schmalen Seitenpfad. Das Mädchen war mit den Gebräuchen und Sitten des gräflichen Hauses bekannt. Sie mußte, das gewöhnliche Leute vom Hofen gar nicht erst zum Vorüber. Portal einschleichen wurden, für ihre gleichen gab es einen besonderen Eingang durch das Hinterportal. Sie wollte auch zunächst nur die gräfliche Wirtshauserin besuchen, Marien Humille, die mit ihrer Mutter gut bekannt war, und die sie selbst auch kannte von früher Zeit her, wo sie auf dem Hofe beschäftigt hatte. Mit Marien Humille wollte sie erst Rücksprache nehmen und hören, ob Komtesse Ida überhaupt anwesend und ob sie allein sei. Das Mädchen war sich noch gar nicht im reinen darüber, ob sie den Komtesse bei der Komtesse nicht schließlich doch unterbreiten lassen sollte.

So näherte sie sich auf dem Pfaden dem Schloss, einem mächtigen Steinbauwerk mit hohen, schlanken Wänden. Neben, weißmarmorierten Treppen und einem hohen Turm, der sich auf einer Höhe aufragte wie ein majestätischer Pfeiler. Von schmalen Treppen führte man an diesem Bauwerk zu dem Hof, aber das Gänge wurde durch seine Masse und Macht ununterbrochen.

Dem Mädchen klopfte das Herz gewaltig. Der Anblick des Schlosses hatte immer etwas Erdrückendes für sie gehabt. Doch es auch nur ein Paar Sekunden Menschen aufzuhalten, der Komtesse Ida zu bestimmen, nur vorher und hinter sich ihre empfindliche Seite, ein solches Gehänge war ihr noch nie gekommen. Das Schloss war eben das Schloss der Komtesse Ida, die sie nicht auf der Welt, und keine Fremden waren höher als sie, die mit dem schmalen Treppengang heraufsteigen, der sie im Traum einfallen würde.

Die Komtesse Ida war eine Pauline gelangte durch eine gewaltige Türschwelle in den ersten Hof. Der Hof war ein großer, offener Hof, der von hohen Mauern umgeben war. Die Innenwände des Hofes waren von buntem Marmor geziert. Die Komtesse Ida war eine Pauline gelangte durch eine gewaltige Türschwelle in den ersten Hof. Der Hof war ein großer, offener Hof, der von hohen Mauern umgeben war. Die Innenwände des Hofes waren von buntem Marmor geziert.

Pauline freuzte diesen Hof. Sie mochte nicht links noch rechts zu blicken, ihr war zumute, als sei sie auf verbotenen Wegen. — Gott sei Dank, niemand begegnete ihr! Dann schlüpfte sie durch eine kleine Pforte in einer Ecke des Hofes, die, wie sie mußte, auf den Rückgang führte. Hier stand sie nun klopfend Herzens und wartete, bis jemand von dem Gelände sie bemerken würde.

Ein Mädchen, das aus der Küche kam, sah sie stehen und forschr, was sie hier wolle. Pauline fragte in schlichterem Tone nach Frau Humille. Die Bedienstete klopfte an die nächste Tür. „Admetell, hier ist jemand, der zu Sie will.“ Die Wirtshauserin erwiderte in der Tür, die Öffnung mit ihrer hässlichen Natur nahezu ausfüllend.

„Mädchen Pauline!“ rief sie. „Sieh' ein an! Na, Mädel, laß du dich auch mal wieder blicken. Ich sagte noch gestern — oder war's vorgestern — sagte ich: Was nur mit der Pauline sein mag. Und Komtesse Ida hat auch schon beföhlen, wenn Pauline Komtesse kommt, soll sie gleich zu ihr geführt werden, nämlich zur anadischen Komtesse. Na, da komm mal rein zu mir, Mädel!“

Die Dame sagte Pauline ohne weiteres an der Schulter und ließ sie in den Hof. Pauline sah sie in schlichterem Tone nach Frau Humille. Die Bedienstete klopfte an die nächste Tür. „Admetell, hier ist jemand, der zu Sie will.“ Die Wirtshauserin erwiderte in der Tür, die Öffnung mit ihrer hässlichen Natur nahezu ausfüllend.

In der herrschaftlichen Küche stand tagelange, tagelange eine Kasserolle am Feuer. Die Komtesse klopfte nur zu gut, wie ein unerschöpfendes Vorrat dieser Trank besonders auf ihr Wohlsein ausübte. Auch vor Pauline wurde heute eine Kasserolle aufgesetzt, die ebenfalls für solche Gelegenheiten stets vorrätig war.

„Was wurde das Mädchen ausgefragt. Vor allem mußte sie über ihren Gatten berichten, ihren „Bräutigam“, wie die Komtesse sich gewöhnlich ausdrückte. Was er treibe und ob er viel an sie schreibe. Die Humille ging in ihrer Teilnahme so weit zu forschen, ob Pauline etwa Briefe von ihm bekommen habe und schloß zu bedauern, als Pauline das verneinte. Ob sie denn auch sicher sei, daß er sie heiraten werde, fragte sie schließlich. Pauline errödete und meinte mit gekränkter Stimme, sie glaube es.“ (Fortsetzung folgt.)

Fort mit der Schundliteratur.

Der Kampf gegen die Schundliteratur, an dem auch die sozialdemokratische Arbeiterkassette teilnimmt, hat...

Der Deutsche Heimatbund veranstaltete deshalb im Anschluss an die heurückliche Woche in der Reichshändlichen Mittelschule, Poggendorf, eine Ausstellung...

Wir können den Besuch der Ausstellung nur empfehlen. Einzelne Bücher des kath. Verlags 'Danziger Volksblatt'...

Die nächste Sitzung des Volksrats findet am Donnerstag, den 2. November, nachmittags 3 1/2 Uhr, statt. Auf der Tagesordnung stehen: 1. Einlesen. 2. Die Erteilung der Genehmigung zur Erhebung einer Privatklage...

8. Gehaltsänderung der Beamtengehälter. Durch die 8. Aenderung der Dienstbesetze der unmittelbaren Staatsbeamten wird ab 1. September 1922 der Auszahlungssatz...

Angehört werden ebenfalls demnächst ersichtl. Der Senat hat unter dem 27. Oktober ein Beschlusses des Reichs dem Volkstag ausgeben lassen. Die Mehrbeiträge sollen schon am 28. Oktober ausbezahlt werden.

Befränktes Schnapsverbot.

Die uns kurz vor Redaktionsschluss vom Polizeipräsidenten mitgeteilt wird, ist auf Grund einer Polizeiverordnung zukünftig der Verkauf von Branntwein aller Art, am Freitag, Sonnabend und Sonntag jeder Woche ab 4 Uhr verboten.

Die unabhängige 'Freiheit'

Wie in ihrer gestrigen Ausgabe mitgeteilt wird, zum November ihr Erscheinen ein. In einem Kurriefordern Redaktion und Verlag die Leser auf, angesichts der bevorstehenden Verschmelzung der beiden sozialdemokratischen Parteien des Freistaats die 'Volksstimme' als zukünftiges alleiniges Organ der geeinten Partei zu abonnieren...

Neue Versicherungsbefragter beim Oberversicherungsamt. Beim Oberversicherungsamt sind folgende Vertreter der Versicherer neu gewählt: Polizeikommissar Emil Gink, Landarbeiter Bernhard Schick, Zimmerer Anton Müller...

Ein schwerer Zusammenstoß zwischen einer Droschke und einem Wagen der elektrischen Straßenbahn ereignete sich Freitagabend gegen 10 Uhr am Stadtplatz in der Nähe des Sanitätsparks. Die Droschke wurde etwa 20 Meter weit mitgeschleift und vollständig zertrümmert.

Der Verein Danziger Redakteure hat kürzlich seine ordentliche Hauptversammlung abgehalten. An den Bericht des Vorsitzenden über die Tätigkeit des Vereins im verwichenen Jahre schloß sich eine eingehende Aussprache über die wirtschaftliche Lage des Journalismus...

Die U. L. Schilke bringen in dieser Woche den nach den alten Wiener Volks 'Lustspiele' bearbeiteten Film gleichen Namens. Dem Film ist vor allem gelungen, die im Feuerreich spielenden Szenen sehr wirkungsvoll aufzufassen...

Kleine Nachrichten.

Abreise des deutschen Botschafters nach Moskau. Der neu ernannte deutsche Botschafter in Moskau, Dr. Graf Brockdorff-Rausau, ist gestern abend nach Moskau abgereist. Am Bahnhof hatten sich der russische Botschafter Kretonski, sowie einige Herren des auswärtigen Amtes zur Verabschiedung eingefunden.

Berlin schlägt die Schwammhaken. Die Ausflüchter für den kommenden Winter werden von Tag zu Tag träger. So beschäftigte sich der Berliner Magistrat erneut mit Einschränkungen der städtischen Verwaltung. Es wurde beschlossen, die städtischen Schwammhaken während der Wintermonate vom 1. November bis 1. Mai nicht zu heizen.

Standesamt vom 30. Oktober 1922.

Todesfälle: Tochter des Vermessungsrichters Walter Zille, 11 J. - Klempner Robert Penzler, 33 J. 7 M. - Tochter des Arbeiters Oskar Ullrich, 11 M. - Witwe Marie Kowig geb. Lorenz, 63 J. 6 M. - Sohn des Schneiders Adam Lehner, 12 J. 3 M. - Rentier Albert Müller, 64 J. 9 M. - Sohn des Schlossers Johannes Kuronowski, totesgeb. - Witwe Henriette Vetter geb. Kurbach, 67 J. 9 M. - Arbeiter Johannes Wandzio, fast 85 J. - Kaufmann Johannes Carolus, 44 J. 7 M. - Oberpostsekretär Franz Krause, 65 J. 2 M. - Rote Michael Lormanski, 62 J. 7 M. - Schlosser Leo Klagall, fast 67 J. - Hildweihenbiller Bruno Stein, 40 J. 2 M. - Tischler Karl Gebber, 79 J. 9 M. - Frau Albertine Wittstock geb. Stenzel, 60 J. 9 M. - Unschuldig 1 Sohn.

Heutiger Devisenstand in Danzig. (Geldmarkt um 12 Uhr mittags.) Deutsche Mark: 30,- am Vortage 29,- Amer. Dollar: 4100 " " 4125 Englisches Pfund: 18200 " " 18200

Kabale und Liebe.

Danziger Stadttheater.

Die durchaus gekonnte Aufführung wird man sehr zu Recht in jeder Provinz preisen, weil sie sorgsam gerichtet und scheinbar ernsthaft einstudiert ward. Dennoch war sie mißlungen, von Grund aus mißlungen, denn sie war unecht, wie alle, die ich hier bislang sah. Bei einer früheren Gelegenheit habe ich einmal u. a. etwa folgendes gesagt: 'Dieses "bürgerliche Trauerspiel" ist ein glühender Sturmwind, in dem die Motive und Melodien unbedingter und bedingungsloser Jugend mitklingen und in dem man kommende Revolutionen brabbeln hört. Es muß also auch wie ein Sturm dahinjaulen. Sonst hört man Versicherungen des Ausdrucks anwillig mit dem Ohr (wo man sie tubeförmig mit dem Auge hört) und hat kritisch ein in gewolltem Theater; sonst ärgert man sich über die Geräusche des wild durchgehenden Gefährts, das gegen Bäume und Ecksteine prallt und umzuklappen droht.' Die gestrige Aufführung war nun hin und wieder Sturmwind, meist dagegen düster-graues Novemberwetter. Statt der elektrisch überladenen Wolkenmassen, die den lachenden Glückseligen von Jugend und Liebe schimmernlassen ein mäßiges Gesicht geben, standen über ihnen hingen die düsteren Schwaden von Regen und Schnee über einer hoffnungslosen Ede. Durch die ganze Aufführung zog sich diese bettelnde Hoffnungslosigkeit. Das Wort 'Liebe' steht auch, und zwar sehr groß, neben dem anderen über dem jungen Stück des ganz jungen Schiller (über hier Grotzenjäger hatte). Fast alles in der Darstellung schritt in Heberfracht von Gedanklichkeit und bewußter Szenenanalyse. Dergegenüber sind wir hier doch nicht bei Hofen oder Strindberg, sondern bei Schiller, bei dem Schiller, der der unsterbliche ist, dem jungen, und der neben Shakespeare stehen wird, wenn nur noch Grotzenjäger und andere Dichter unter Mänsch eines recht alten Lehrers vor den bemosten Erdbegräbnissen der 'Aunt' und der 'Brau von Meisinger' ihre literarischen Andachten verrichten werden. Man soll den Ferdinand und die Luise Millerin, deren ihre Darsteller junge, temperamentvolle Menschen sind, sich in diesem Stück austoben lassen nach Verzenslust. Denn, daß hier über die schiefen Mauern einer sozial wenig verkrüppelten Welt hinweg geküßt und geküßt wird,

die die vermaledeite Grundmünzmonade ihre Wirkung tut, ist der Wang der Stunde, den kein Tod vermischen kann. Man tut den 'Kabale und Liebe' den besten Dienst, wenn man das Hauptgewicht auf die beiden ersten Akte legt, und zwar so stark, daß, wenn später die fürstlichen Spitzhüben und höflichen Schieber einsehen, unter Herz rän: 'Hoh Luise und Ferdinand! Nieder mit den Tyrannen!' - Das aber fehlte. Man sah und hörte und fühlte - (siehe Anfang dieser Kritik).

Zur Einzeldarstellung: Aus der Familie Miller hat Jeanne v. Weber das Stärkste: eine Kleinleutemutter mit allen Schwächen, die eine liebe Dummkopf umkleidet - eine Musterleistung. Ferdinand Neuert war nicht der alte Miller, wird es auch vorerst nicht werden, wenn er auch noch so gebildet schreitet. In seinem Organ läßt sich der Jüngling nicht ausreichen, und wenn er mit der Alten weiterkommt, fast des Tones eines gutherzigen alten Musikanten eher der eines pensionierten Obersten heraus, der sich über zu hohe Kleiderrechnungen seiner Tochter erhebt. In dem Akt der beiden Akten trat Flora Helne als Luise. Nicht die sechzehnjährige Gazelle - was nichts schadet, die herrliche Döckel ist es ja auch nicht - aber ein Stück lichter Hausengel mit dem silbernen Rindertopf in der Reife und jenen Augen, die sich im Weinen überstern. Das Reife aber blieb aus: sie griff nicht bis ans Herz. Gleich von vornherein zu flügelmann, zu sehr im Schatten des Kommenden, kam sie mit den Steigerungen nicht zurecht. In der Briefdiktation, um ein Beispiel zu wählen, war in ihrer Mischung zu wenig Angst, zu viel abgefräbte Verzweiflung. Hier muß die feillich genußsuchende Luise sich lammernd wunden in den Pranken des Bittlings, daß einem die Hand nach der Tasche fahrt, wo der Revolver steht; sonst stimmt es nicht. Wang gewiß darf die Luise keine Genüßsucherin sein, aber die Qual des sechzehnjährigen Mädchens, selbst wenn es sich um so früh gereifte, wie diese junge Prophetierin, handelt, muß doch ausweiten den bescheidenen Weg der Tränen. Auch wird ein so geschicktes Kind wie die Luise im Gespräch mit der Lady, der sie es so tüchtig gibt, kaum jene an jüngere Mädchenmädchen erinnernde Schalter- und Ellenbogenbewegungen zur äußeren Charakteristik nötig haben.

Aus dem anderen Lager ist Karl Liewers wie aus Offen gegossener Praxent geblieben oder hat sich Lady ver-

vollkommen, daß er zwischen Baum mehr Platz als früher hat. Carl v. Kadel, der keine Kupferperle mehr trägt, was gewiß ein idealer Baum, wenn er weniger jadischer Grandseigneur und mehr niederer Schweinehund wäre. Die Mikord gab die - franz. gemeldete - Oiteburg so klar, überlegen und vornehmlich, wie diese schlanke Theaterfigur angelegt werden muß, um sie weniger ungenießbar zu machen.

Neu war Hans Böhm als Ferdinand. Auch bei ihm kam man wenig in seine Fellweiser, das auch seiner Luise fehlte (die es freilich ungleich schwerer hat als Ferdinand): Denken Sie sich die Uniform von Rebe, Heber Hans Böhm, und versuchen Sie statt dessen in die Haut des jungen Schiller hineinzufügen, der dieser Ferdinand ist! Hans Böhm, der sicher einer der entwicklungsfähigsten Darsteller ist, die wir in den letzten Jahren hier gehabt haben, muß noch mehr aus sich heraus. Das Stimmen und Gehen bei ihm kommt selten zur Flamme. Dieser Ferdinand ist ein Schwab, und ein hunger, und man muß einen Moment die Fäße anhalten, wenn man denkt: gleich haut er den Alten aufkommen. In der grandiosen Szene im Hause Millers, etwa der grandiosen der Bühnenliteratur, weiß man von Anfang an: er wird nicht haben. Aber sonst hätte die Gestalt schon schönen Schmuck, und die Schilke war ein völler, großer Klang.

Erich Sterned hatte den üblichen Jahrmärktling, als den man den Hofmarschall meist zu Genusse bekommt, endgültig verbannt und an seine Stelle einen trocknen erdigen, feintönigen Kelgling gesetzt. Die Quellszene erhielt durch ihn eine hohe künstlerische Note. In Gustav Nord muß, als Vater, der verfallenen Söhne, bei der Erzählung aller Jammer noch einmal hochkommen bis hart an die Grenze der Respektlosigkeit; was hätte es denn sonst für einen Sinn, daß die Lady ihn zur Mäßigung ermahnt! Wie störend schließlich Nebenrollen werden können, zeigte die des Kammermädchens Sophie, als die Hebi Quittschorra ständig nervös mit den Fingern spielte und mit den Weinen scharte wie ein junges Pferdchen, und Curt Prengeloff als Kammerdiener mit eingefackten Knien komisch in die Szene fiel. Willibald Omantowski.

Handel und Weltwirtschaft.

Deutschlands Volksernährung und die Welt.

Welch ungeheure Gefahr für die Volksernährung in dem immer höher steigenden der fremden Wälfen liegt, das kommt zu recht zum Vorschein, wenn man den engen Zusammenhang der wichtigsten Nahrungsmittel mit dem Auslandsmarkt bedenkt. Diese noch immer zu wenig bekannte Tatsache betont Prof. Juckel in einem Aufsatz über die gegenwärtige Lage der Volksernährung in der „Alltäglichen Wochenschrift“. Wenn das deutsche Volk nicht vollkommen verselenden und vertungern soll, braucht es unbedingt wichtige Lebensmittel vom Ausland.

Die Margarine, die wir essen, wird zwar fast ausschließlich in Deutschland zubereitet, aber etwa 70 Prozent der Margarine werden in Fabriken gewonnen, die sich im Besitz von ausländischen Unternehmern befinden, und 80 Prozent des gesamten Fettes, das wir in Form von Margarine genießen, kommt aus dem Ausland. Da die monatliche Fettmenge, die auf diese Weise dem deutschen Volk zugeführt wird, viele Milliarden Papiermark beträgt, so hat keine Firma mehr so viel Geld, um das Fett in der früher üblichen Weise auf dem Weltmarkt zu beschaffen, sondern ausländische Firmen legen diese Rohstoffe nach Deutschland in Konfignationslager, von wo die Fette erst zur Zeit des Verbrauchs — alle paar Tage — entnommen werden. Dann müssen sie aber Zug um Zug mit ausländischen Devisen bezahlt werden, und daher kommt es, daß der Margarinepreis bei uns etwa alle drei Tage nach dem Salustande schwankt. Sollten diese ausländischen Firmen das Vertrauen zu uns verlieren, dann würde

fortwährend die Ernährungsnotlage entstehen, da wir tatsächlich von der Hand in den Mund leben. Nebenbei liegen die Verhältnisse beim Schweinefleisch. Während Deutschland vor dem Kriege etwa 15 Millionen Schweine hatte, sind es jetzt nur noch 6,5 Millionen. Überhaupt vor dem Kriege wurde sehr viel Schweinefleisch eingeführt, und gegenwärtig muß alles in den Handel gelangende Schweinefleisch aus dem Ausland bezogen werden. Auch dabei legen ausländische Firmen das Schwanz in Konfignationslager, und diese sind demnach das Rückgrat der deutschen Fleischversorgung. Deutschland ist auch darin vollkommen von dem Vertrauen des fremden Großhandels abhängig. Bei der Butter liegen die Verhältnisse nicht besser. Die Buttermenge ist gering, und daselbe ist bei der Milch zu bedenken, durch deren Abnahme auch die Käseerzeugung zurückgegangen ist. Sodann ist Deutschland bei den Kaffeesorten vom Ausland abhängig und bezieht Bohnen aus Rumänien, Jugoslawien, Kalkifornien und Brasilien, Erbsen aus China und den Balkanstaaten, Binsen aus Indien, Ägypten und Brasilien. Hinsichtlich der Getreide- und Fleischversorgung liegen die Dinge ebenfalls sehr trübe. Bei Reis, Speiseeis, Gewürzen ist das Reich auch auf das Ausland angewiesen. Nur bei Kartoffeln und beim Zucker darf man annehmen, daß infolge der guten Ernten die Versorgung auf keine Schwierigkeiten stoßen wird.

Die Zunahme der Motorschiffahrt. Wie stark die Zahl der mit Motoren ausgerüsteten Schiffe im Anwachen begriffen ist, zeigt sich deutlich aus den Ziffern des Verkehrs im Euzelanal. Unter den Schiffen, die den Kanal passieren, befanden sich 1912 Motorschiffe mit 27 000 Tonnen, 1918

mit 44 000 T., 1914 mit 67 000 T., 1918 betrug der Wert der Motorschiffe 247 000 Tonnen, 1920 497 000 T., 1921 507 000 Tonnen.

Russlands Lokomotivbau. Professor Sokoloff teilte einem Berichterstatter mit, daß von 700 in Deutschland hergestellten Lokomotiven bereits 680 eingetroffen seien. Schweden habe 180 geliefert. Infolge der Wiederausnahme des inländischen Lokomotivbaus würden die Auslandsbestellungen eingestrichelt. Schwedische Firmen bemühten sich um Konzessionen zum Lokomotivbau in Russland.

BORG



Wasserstandsberichte am 30. Oktober 1922.

Zwickau	26.10.	27.10.	Kurzbrack	+2,22	+2,30
Wiesbaden	+2,01	+	Montaurepige	+1,91	+2,17
Worms	26.10.	27.10.	Pöckel	+1,97	+2,24
Wuppertal	+2,43	+	Dirschau	+2,22	+2,48
Wuppertal	26.10.	27.10.	Einlage	+2,46	+2,36
Wuppertal	+1,51	+	Schwedenhof	+2,60	+2,36
Wuppertal	27.10.	28.10.	Negat:		
Wuppertal	+2,08	+	Schnau D. P.	+6,60	+6,68
Wuppertal	+1,96	+	Salzberg D. P.	+4,60	+4,62
Wuppertal	+2,08	+	Neuhofersdorf	+2,02	+2,00
			Wuppertal		

Verantwortlich für Politik Ernst Gropius, Danzig; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Fritz Weber, Danzig; Inserate Anton Gropius, Danzig. Druck von F. G. H. u. Co., Danzig.

Amtliche Bekanntmachungen.

Kundenanmeldung für die Familien-Milchkarten.

Für die neu auszugehenden Familien-Milchkarten findet von Dienstag, den 31. d. Ms. bis Sonnabend, den 4. November eine Kundenanmeldung in den zum Milchhandel zugelassenen Geschäften statt. Jede Familie hat sich durch Vorlage sämtlicher Brotausweisarten in den durch Aushang kenntlich gemachten Geschäften zum Milchbezug auf die Familien-Milchkarte anzumelden. Es werden entsprechend den Personenzahlen der Familien 3 Arten von Familien-Milchkarten ausgegeben und zwar: bis zu 3 Personen, bis zu 6 Personen und über 6 Personen. Die Milchhändler haben für die Aufzeichnung der Anmeldungen folgendes Muster zu gebrauchen:

Name des Milchhändlers:

Nr.	Name der Familie	Wohnung	Anzahl der Familien-Mitglieder	In der betr. Spalte durch ein + bezeichn. Daher auszugehende Familien-Milchkarte. (bis zu 3 Personen, über 6 Personen, Person.)

Die Eintragungen sind streng nach der Anzahl der vorgelegten Brotausweisarten der anmeldenden Familie zu machen. Die so aufgestellten Listen sind bis spätestens Montag, den 6. November dem Ernährungsamt Liebenkaserne, Flügel B, Eingang Poggenpfehl, 1. Obergesch. Zimmer 19, einzureichen.

Danzig, den 31. Oktober 1922. (7671)
Der Senat. Verwaltung der Stadtgemeinde Danzig. Ernährungsamt.

Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.
Heute, Montag, den 30. Oktober, abends 7 Uhr:
Dauerkarten D 2.

Die lustige Witwe

Operette in 3 Akten (teilweise nach einer fremden Grundidee) von Viktor Léon und Leo Stein. Musik von Franz Lehár. In Szene gesetzt von Erich Sterneck. Musikalische Leitung: Ludwig Schiele. Inspektion: Emil Werner.

Personen wie bekannt. Ende 9 1/2 Uhr.

Dienstag, den 31. Oktober, abends 7 Uhr: Gastspiel-Schauspielrevue. Einmaliges Gastspiel Paul Wegener, Berlin: „Eggs und sein Ring“. Eine Tragödie in 5 Aufzügen (8 Bildern) von Friedr. Hebbel. (Aufführung: Paul Wegener als Gast.)

Mittwoch, den 1. November, abends 7 Uhr: Dauerkarten E 2. Neu einstudiert: „Rigoletto“.

Oper in 4 Akten von G. Verdi.

Donnerstag, den 2. November, abends 7 Uhr: Dauerkarten A 1. Der Vulkan. Lustspiel.

Freitag, den 3. November, abends 7 Uhr: Dauerkarten B 1. Die Baubersäule. Oper.

Sonnabend, den 4. November, abends 7 Uhr: Dauerkarten C 1. „Wenn der junge Wein blüht.“

Lustspiel in 3 Akten.

Sonntag, den 5. November, vorm. 11 Uhr: Vierte (literarische) Morgenfeier! Frh. Droop: „Aus eigenen Werken“.

Sonntag, den 5. November, abends 7 Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit. „Rigoletto“.

Oper in 4 Akten.

Kleine Anzeigen

in unserer Zeitung sind billig und erfolgreich.

Der Neue Welt-Kalender

für das Jahr 1923 ist erschienen.
Preis 30.— Mark.

Buchhandlung „Volkswacht“
Am Spandhaus 6 u. Paradiesgasse 32.

Ofenseger
für Winterarbeit stellt ein Ofen-Fabrik (7652)
B. Araschinski,
Poggenpfehl 58.

Aräftige Formerlehrlinge
steht sofort ein 1766
Danziger Eisenindustrie-Wkt. Ges. vorm. A. Kirschberger, Abt. Gießerei, Danzig-Dhva.

Schneiderlehrling
kann sich melden. (7659)
Klauken, Markt-Graben 103.

Eine ältere Frau
bittet um Beschäftigung gleich weibl. Art. Angeb. unt. E. 929 a. d. Exped. der Volksstimme. (†)

Wohnungstausch!
Welches alte od. kinderlose Ehepaar in Ohra tauscht größere Wohnung gegen kleinere? Angeb. an 17570 Schulz, Schönfelder Weg 1, 2 Tr.

Wer tauscht eine 2-Zimmerwohnung
mit Stall und Land in Schillig gegen 2-Zimmerwohnung in der Stadt. Angeb. unt. E. 937 an die Exped. der Volksst. (†)

Möbl. Ehepaar
sucht 2 oder 3 möblierte Zimmer. Preis Nebenache. Angeb. unt. E. 939 an die Exped. der Volksst. (†)

Junger Kaufmann sucht einj. möbl. Zimmer
im Innern der Stadt. Angeb. unt. E. 938 an die Exped. d. Volksstimme. (†)

Student sucht einj. möbl. Zimmer möglichst Nähe der Hochschule. Angeb. unt. E. 940 a. d. Exped. der Volksst. (†)

Kontorräume
3-4 Zimmer, zwangswirtschaftsfrei, im Innern der Stadt zu mieten auf Angeb. unt. E. 938 an die Exped. d. Volksstimme. (†)

2-Zimmerwohnung
große Räume gegen 3. Zimmerwohnung zu tauschen gesucht. Angeb. unt. E. 941 an die Exped. der Volksstimme. (†)

Junger Mann sucht einj. möbl. Zimmer
zum 1. 11. Offert. unter V. 976 an die Exped. d. Volksstimme. (†)

Puppen
fertigt u. repariert Perrücken u. Ersatzteile
billigt bei Winkler, Johannisgasse 83. (†)

Hand-Strickarbeit
wird angenommen. Offert. unt. V. 915 an die Exped. der Volksstimme erb. (†)

Wilhelm-Theater

Nur noch bis morgen, Dienstag

Otto Reutter

und das große Oktober-Programm

Dienstag:

Ehrenabend Otto Reutter

Gedania-Theater

Schlesensdamm 33/35 7617

Achtung! Nur bis heute! Der hervorragende Spielpianist

Der rote Handschuh

Amerikanischer Sensations-Abenteurerfilm in 6 Episoden. 36 Akten

II. Episode:

„Der Brand in der Banditenhöhle“

5 aufsehenerregende, sensationelle und äußerst spannende Akte

In der Hauptrolle: **Mary Waloamp**

Amerikas tollkühnste Sensationsdarstellerin.

„Das Brandmal der Liebe“

Ein Filmspiel in 7 Akten.

Beginn der letzten Vorstellung 9 Uhr.

Perfekte Stenotypistin

in polnisch und deutsch vom 1. November 1922 sofort gesucht.

„Polonia“, Elisabethwall 9

1 Bringmaschine
zu verkaufen. (†)
Ohra, Sudstraße 9 (Laden).

Konzert-Pianino
erstklassige Friedensware, zu verkaufen. Angebote unter V. 930 an die Exped. der Volksstimme. (†)

Antikerpelz
zu kaufen gesucht. Angeb. unter E. 917 an d. Exped. der Volksstimme. (†)

Mitteltüml. Sachen
jeder Art werden von Liebhaber gekauft. Angebote unter E. 920 a. d. Exped. der Volksstimme. (†)

Handwagen,
kleiner 4-rädr., zirka 5 Jhr. Tragf., zu kaufen gesucht. Angeb. unt. E. 912 an d. Exped. d. Volksstimme. (†)

Gr. Zinkbadewanne
zu kaufen gesucht. Angeb. unter E. 948 an d. Exped. d. Volksstimme. (†)

Jung. Dachel
raffereln, zu kauf. gesucht. Angeb. unter E. 942 an d. Exped. der Volksst. (†)

Büroschreibtisch
mit Aufsatz und andere Büromöbel zu kaufen ges. Angeb. unt. E. 945 an die Exped. der Volksst. (†)

Alte Pelzfachen
aller Art kaufe in jeder Menge. Angeb. unt. E. 944 an die Exped. der Volksst. (†)

Herrenhosen
Aelder, Stiefel, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unt. E. 949 an d. Exped. d. Volksstimme. (†)

Unsere Neueröffnung

hat bewiesen, daß unser Unternehmen auch im neuen Rahmen seinen alten soliden Grundsatz wahr, dem kaufenden Publikum nur das Allerbeste zu den denkbar günstigsten Preisen zu liefern.

Enorme Warenvorräte — Alte Abschlüsse

bürgen für unsere unvergleichliche Leistungsfähigkeit.

Einige Beispiele:

Herrn-Anzüge 9800, 14 500, 19 500 und höher	Cutaway mit Weste 9500, 18 000, 19 500 und höher	Herrn-Hosen 1250, 1800, 2400, 3100 und höher
Elegante Maßanfertigung	Herrn-Schlüpfer, Paletots 12 000, 17 000, 21 000, 25 000 und höher	Reichhaltiges Stofflager

Für die zur Eröffnung erwiesenen Aufmerksamkeiten sprechen wir unsern Geschäftsfreunden, Kunden und Bekannten unsern besten Dank aus.

Max Hirsch & Co., 1. Damm 2

Das Haus für elegante Herrenbekleidung

Bitte genau auf Firma und Hausnummer zu achten.

(7679)